

7.0

Sybille Große

Sprachideologien und Sprachkritik im Französischen

Abstract. Der Begriff der Sprachideologie ist in Frankreich zumeist negativ konnotiert. Eine der wichtigsten sprachideologischen Auseinandersetzungen, die auch in der französischen Öffentlichkeit entsprechende Aufmerksamkeit erhält, ist die Frage des sprachlichen Standards. In dieser Debatte kommt es nicht selten zur Herabstufung anderer Sprachen und anderer Varietäten des Französischen (oftmals unter dem wenig spezifischen Begriff der *patois* zusammengefasst). Neben dem Standard werden in den sprachideologischen Diskussionen und Diskursen Aspekte herausgestellt, die sich im *imaginaire* zahlreicher Sprechenden verankern, so beispielsweise die Vorstellung der einzigartigen Klarheit der französischen Sprache. Aber auch die Zurückweisung von Entlehnungen im Kontext von Fremdwortpurismus, insbesondere von Anglizismen, wird in sprachideologische Diskussionen eingebunden, an der in gewissem Rahmen bis heute auch die *Académie française* beteiligt ist. Aktuell wird zudem die Frage der *écriture inclusive* sprachideologisch geführt. In der Bewertung bzw. Zurückweisung des inklusiven Schreibens spielen die Argumente der Konfusion, der Unleserlichkeit oder der möglichen Schwierigkeiten in der Aussprache eine entsprechende Rolle. In zahlreichen sprachideologischen Debatten wird eine Autoritätsentscheidung von Seiten der *Académie française* eingefordert.

Keywords

Sprachpurismus, *bon usage*, Mehrsprachigkeit, Wortmissbrauch (*abus de mots*), *imaginaire français*, Klarheit, Anglizismen, Fremdwortpurismus, inklusives Schreiben, Nationalsprache

Allgemein

Im Untersuchungsfeld der Sprachideologieforschung steht die Wahrnehmung der Sprache(n) sowie des Verhältnisses von Sprache, Ideen und Realitäten/Dingen im Vordergrund, allerdings nicht primär auf der individuellen Ebene, sondern im Umfeld einer Sprachgemeinschaft und ihren sozialen, soziohistorischen bzw. soziopolitischen Implikationen (vgl. den Grundlagenartikel in diesem Band). Sprachideologien machen demzufolge durch Kategorisierungen soziale Differenzen und Normen sichtbar, können diese jedoch zugleich verstärken oder auch verzerren. In Sprachideologien entfalten sich Gruppeninteressen, welche sich überdies

in nationale bzw. nationalstaatliche oder regionale Interessen einschreiben können. Sie finden sich in besonderem Maße in Autoritätsdiskursen (staatlich, institutionell etc.) (vgl. Boudreau 2021: 172).

Ideologische Fragestellungen und Auseinandersetzungen werden in Frankreich zweifellos in der Philosophie fundiert und debattiert, spielen aber ebenso in der französischen Soziologie (Pierre Bourdieu) und in der französischen Diskursanalyse eine nicht zu unterschätzende Rolle (Michel Foucault, Michel Pêcheux) (vgl. Boudreau 2021: 171; Costa 2017: 113).

L'Idéologie s'engendre dans cette espèce de stratégie fondamentale par laquelle chaque sujet social s'efforce non seulement de donner une bonne image de lui-même, mais d'imposer comme universel le principe de classement suivant lequel il est le mieux classé. (Bourdieu 2015: 140)

Die Verwendung des Ausdrucks *idéologie* ist auch im linguistischen Zusammenhang in Frankreich weit verbreitet. Nicht selten wird dabei jedoch *Ideologie* synonym zu *Idee*, *Konzept* oder *Einstellung* verwandt und hauptsächlich im Kontext von dominierenden Vorstellungen, die in der Öffentlichkeit breit zirkulieren, genutzt. Wenn Wissen und Bewertung von sprachlichem Verhalten, insbesondere unter „Betonung der falsifizierbaren Anteile solcher Bewertungen“ (Kremnitz 1990: 55), als Sprachideologie betrachtet wird, lässt sich eine Nähe zu Konzepten wie Sprachbewusstsein feststellen (vgl. Nowakowski 1988: 215; vgl. auch das Verhältnis von Sprachbewusstsein und Sprachideologie im Grundlagenartikel in diesem Band). Sprachideologien schließen zudem Vorstellungen ein, die nicht wissenschaftlich-argumentativ unterfüttert sind und eher einem bestimmten Glauben, einer Überzeugung oder einer spezifischen Vorstellung entspringen (vgl. Jaffe 2008: 517f.). Diese Art der Ideologie wird insbesondere in öffentlichen, nicht-wissenschaftlichen Diskursen verfolgt. Nowakowski weitet die Definition von Sprachideologie auf den reflektiven Handlungsaspekt aus und beschreibt sie als „Reaktion eines Sprechers auf ein bestimmtes Sprachbewußtsein“ (Nowakowski 1988: 216).

Neusius erfasst in ihrer vergleichenden Analyse von Metasprachdiskursen in Deutschland und Frankreich Topoi einer „historisch legitimierte sprachideologischen Argumentation“ und führt in diesem Kontext unter anderem den *Vergangenheitstopos* (Verweis auf relevante Akteure in der Geschichte der französischen Sprache), den *Überlegenheitstopos*

(Abwertung anderer Sprachen im Vergleich zum Französischen), den *Autoritätstopos* (gelehrte Elite mit ihrem Standard), den *Krisentopos* und den *Sprachverfallstopos* an (Neusius 2021: 224–225, 252, 255, 300, 368, 372).

In der aktuellen diskursanalytischen bzw. diskurslinguistischen Forschung werden Studien zum Vergleich vorherrschender ideologischer Statements und ihrer Wahrnehmung durch ‚Laien‘ durchgeführt (z. B. Meyer/Longhi 2017). In einzelnen linguistischen Disziplinen bzw. Wirkungsfeldern wie der Sprachpolitik (in Frankreich im Kontext der Mehrsprachigkeit auch als *glottopolitique* konzeptualisiert – vgl. Guespin/Marcellesi 1986; Blanchet 2013), der Sprachanthropologie oder der Soziolinguistik (in Frankreich allen voran von Henri Boyer vertreten) nimmt die Auseinandersetzung mit sprachideologischen Diskussionen breiten Raum ein.

In seiner heutigen Verwendung ist der Begriff in Frankreich oft negativ konnotiert und mit bestimmten öffentlichen Debatten verbunden (vgl. Meyer/Longhi 2017). So erhält die sprachideologische Auseinandersetzung um den sprachlichen Standard in der Öffentlichkeit in Frankreich relativ große Aufmerksamkeit. In diesem Zusammenhang wurde über einen langen Zeitraum der Gebrauch verschiedener anderer sprachlicher Varietäten und Sprachen (z. B. der *patois*, des Okzitanischen oder Katalanischen oder auch des mündlichen oder populären Sprachgebrauchs) systematisch abgewertet.

Aktuell haben Costa (2017) und Boudreau (2021) die Konzeptualisierung der Sprachideologie und wesentliche Ausrichtungen der Sprachideologien in der Frankophonie zusammengefasst. Costa stellt als Gemeinsamkeiten der Definitionen von Sprachideologie fest, dass alle auf der Frage der Verbindung „entre structure linguistique et structure sociale, entre les mots et les choses, entre l’action et le discours sur l’action“ (Costa 2017: 118 – ‚zwischen der sprachlichen und sozialen Struktur, zwischen den Wörtern und den Dingen, zwischen der Handlung und dem Diskurs über die Handlung‘; Übersetzung S. G.) insistieren.

Sarfati (2011: 157) unterscheidet in *Ideologie* (*idéologie*) und *Ideologisierung* (*idéologisation*), wobei Letztere vorliegt, sobald ein Diskurs einen ideologischen Status erhalte. Die Abgrenzung von in diesem Sinne ideologischen und nicht-ideologischen Diskursen ist dabei entscheidend. Als Differenzierungskriterien werden u. a. die vorgegebene Allgemeingültigkeit (*universalité*) oder auch die Illusion der zeitlichen Loslösung des Diskurses (*atemporalité*) genannt (vgl. Meyer/Longhi 2017). Nach Neusius (2021: 215,

341, 462) sind ideologische Metasprachdiskurse nicht sprachspezifisch und weisen durchaus gemeinsame inhaltliche und sprachliche Muster auf.

Seit 2015 existiert für den romanischen Sprachraum eine von Wim Remysen und Sabine Schwarze herausgegebene Fachzeitschrift für Sprachideologien: *Circula – Revue d'idéologies linguistiques* (Les Éditions de l'Université de Sherbrooke; vgl. Remysen/Schwarze/Ennis 2015a; Remysen/Schwarze/Ennis 2015b; Remysen/Schwarze 2019).

Historisch

Die Diskussion von Ideologie im Umfeld von Sprache hat in Frankreich lange Tradition. Allerdings müssen hier klar einzelne Verwendungen unterschieden werden. Der nahezu anthropologische Blick auf den öffentlichen Sprachgebrauch (und seine sozialen Implikationen) lässt sich in Frankreich seit dem 17. Jahrhundert belegen (vgl. Siouffi 2009: 122).

Die Gruppe der *Idéologues*, welche sich seit Ende des 18. Jahrhunderts als Gruppe manifestierte und aus dem Salon von Madame de Helvétius hervorging, setzte sich in ihrer Vorstellung von *idéologie* vorwiegend mit (sprach-)philosophischen Fragestellungen auseinander und ist daher von aktuellen sprachideologischen Fragestellungen abzugrenzen (vgl. Haßler/Neis 2009: 292, 421).

Die Frage, welche Verantwortung der Sprache und konkret den Wörtern für die Entwicklung und Verbreitung politischer und sozialer Ideen zukommt (vgl. Ricken 1982: 29), wird in Frankreich verstärkt im 18. Jahrhundert diskutiert. Hier rückt der Wortmissbrauch (*abus des mots*) ins Zentrum der Aufmerksamkeit. In Anlehnung an Lockes Überlegungen zum Missbrauch von Sprache und dessen Verurteilung setzen sich vor allem Helvétius (1715–1771), aber auch Condillac (1714–1780), Rousseau (1712–1778), Diderot (1713–1784), d'Alembert (1717–1783) und Voltaire (1694–1778) mit dieser Thematik auseinander (vgl. Haßler/Neis 2009: 63, 1012). Die Verbindung von Sprachideologie, Sprachkritik und Gesellschaftskritik wird in dieser Debatte um den Missbrauch durch Wörter und um die Legitimität von Wortbedeutungen (*abus* bzw. *justesse des mots*) besonders plastisch. Zur Zeit der französischen Aufklärung wird unter dieser Perspektive in umfassenden philosophischen und politischen Debatten hinterfragt, inwiefern, um ein Beispiel zu benennen, ein Wort wie *seigneur*

(„Herr“) oder später in der Französischen Revolution das Wort *liberté* („Freiheit“) möglicherweise dazu dienen, das Volk zu täuschen oder zu unterdrücken (vgl. Ricken 1982: 32; Busse 1995: 237).

Im Kontext der Französischen Revolution wird eine weitere Sprachdebatte virulent: die Idee einer einheitlichen nationalen Sprache (Französisch als *langue nationale*). Die von Abbé Grégoire initiierte frankreichweite Umfrage (*enquête*) zur Verbreitung und Kenntnis des Französischen und der *patois* in Frankreich fasst er am 4. Juni 1794 in einem Bericht (*Rapport sur la nécessité et les moyens d'anéantir les patois et d'universaliser la langue française*) zusammen und fordert, die französische Sprache zu vereinheitlichen und zu revolutionieren, womit sich seine sprachpolitische Konzeption mentalitätsgeschichtlich in die Gesamtkonzeption der *uniformité* („Einheitlichkeit“) innerhalb der Französischen Revolution einfügt (vgl. Schlieben-Lange 1988: 565; Balibar/Laporte 1974).

Mit der Gleichsetzung von *Sprache* und *Nation* und der Heraushebung der Kenntnis des Französischen innerhalb der Nation geht in gewisser Weise eine Herabstufung der anderen Sprachen und Varietäten einher (vgl. Kremnitz 1990: 51f.), die in Frankreich über lange Zeit erhalten bleibt. Die Valorisierung der Mehrsprachigkeit im öffentlichen Diskurs setzt spät, gegen Ende der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ein und wird beispielsweise in der Aufwertung der Wahrnehmung des Korsischen in den zurückliegenden Jahrzehnten ersichtlich (vgl. Jaffe 2008: 519). Dieser Aufwertung zum Trotz bleibt die Gleichsetzung von *Sprache* und *Nation* im öffentlichen Diskurs nach wie vor dominant.

Gegenwärtig

Sprachideologische Debatten werden in Frankreich vorrangig um jene ideologischen und soziokulturellen Aspekte von Sprache in der Verwendung bzw. im Diskurs geführt, die sich im *imaginaire français*, d.h. im kulturellen und sozialen Gedächtnis Frankreichs, festgesetzt haben und einen hohen symbolischen Wert aufweisen (vgl. Siouffi 2019: 17). Teil des *imaginaire* ist auch die Vorstellung der Klarheit der französischen Sprache, welche im 17. Jahrhundert von François Malherbe (1555–1628) nicht rhetorisch besetzt, sondern sprachideologisch aufgeladen wird (vgl. Rey/Duval/Siouffi 2007: 610f.; Brunot 1891: 177; Lodge 1997: 244;

Winkelman 1990: 340). Mit dem Aufkommen der Einzelphilologien wird die vehemente Verteidigung der Klarheit der französischen Sprache allerdings von den *hommes de lettres* und nicht von den Linguisten getragen (vgl. Swiggers 2010: 451f.). Harald Weinrich (1961: 540–544) ordnet die *clarté du français* („Klarheit des Französischen“) als Mythos ein, den Roland Barthes in *Critique et vérité* (1966) als nationalen Mythos charakterisiert, wodurch die ideologische Konstruktion sowie soziale Implikation des Rückgriffs auf die Klarheit der französischen Sprache herausgestellt wird (vgl. Merlin-Kajman 2003: 12; Große 2010; Neusius 2021).

Die Ideologie des *bon usage* und des Standards

Nach Auffassung von Blanchet (2013: 97f.) wird die Durchsetzung eines Standards sprachideologisch als Ausdruck der politischen Machtdurchsetzung interpretiert. Vaugelas' seit dem 17. Jahrhundert dominante Konzeption des *bon usage* („guter Sprachgebrauch“) und die Differenzierung in einen ‚guten‘ und einen ‚schlechten Sprachgebrauch‘ (*mauvais usage*) bringt es mit sich, dass der *usage* einen öffentlichen Status erhält und nicht mehr auf den individuellen Sprachgebrauch eingegrenzt bleibt (vgl. Merlin-Kajman 2003: 145). Er wird so Gegenstand sprachideologischer Debatten, die im Wesentlichen um den Standard des Französischen und seine Entwicklung sowie Ausprägung kreisen. Als Stütze in der Tradierung des Standards agieren die Institution Schule und die dort tätigen Lehrkräfte, die sich in der Vermittlung des Französischen in weiten Teilen am Standard orientieren (Blanchet 2013: 101) und der Heterogenität von Sprache in der Kommunikation allgemein weniger Aufmerksamkeit schenken.

Sprachideologie und Sprachpurismus: Die Diskussion um Anglizismen in Frankreich

Eine sprachideologische Diskussion mit sprachpuristischer Ausrichtung wird seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders virulent gegen den Gebrauch zahlreicher Anglizismen geführt; ein illustres Beispiel ist Etiemble's polemische Abhandlung zum *franglais* (1964) (vgl.

Beinke 1990: 118–134). Nicht wenige der von Etiemble zur Illustration des ‚störenden‘ Einflusses des Englischen im Französischen genutzten Entlehnungen aus dem Englischen sind heute nicht (mehr) gebräuchlich. Etiemble argumentiert linguistisch nicht fundiert, wenn er als Belege auch Eigen-, Produkt- oder Markennamen sowie Lexeme, die keine Anglizismen darstellen, in seine Argumentation miteinbindet (vgl. Beinke 1990: 122; Bogaards 2008: 109). Etiembles Abhandlung kann somit als Beispiel für polemischen und sprachideologischen Fremdwortpurismus gelten (vgl. Beinke 1990: 5–28). Die sprachpuristische Diskussion wird in Frankreich seit den 1970er Jahren von offiziellen Bestrebungen flankiert, durch staatliche Terminologiekommissionen französische Entsprechungen bzw. Ersatzwörter zu in Teilen bereits etablierten Anglizismen vorzuschlagen (vgl. Paveau/Rosier 2008: 44). Einzelne dieser Vorschläge für Ersatzwörter entfachen gleichfalls sprachideologische Debatten in der Öffentlichkeit, indem ihr Erfolg für die Kommunikation hinterfragt und karikiert wird (vgl. Beinke 1990: 236f.; Braselmann 1999: 18, 117–125, 127ff.; Schweickard 2005: 178).

Auch die *Académie française* ideologisiert in gewisser Form die Diskussion um die Relevanz und Akzeptanz einzelner Anglizismen in den Rubriken *Dire, ne pas dire – Néologismes & anglicismes* ihres Internetauftritts, indem sie beispielsweise Anglizismen zurückweist, für die französische Synonyme vorhanden sind, und demzufolge den neben der Denotation liegenden Bereich sprachlicher Konnotation für die Kommunikation negiert (vgl. Beinke 1990: 205). Im Februar 2022 veröffentlicht die *Académie française* außerdem einen Bericht (*Rapport de la commission d'étude sur la communication institutionnelle en langue française*), welcher auf der Grundlage der Analyse institutioneller Kommunikation im Internet erstellt wurde. Die französische Sprachakademie stuft die Veränderung des geschriebenen Französischen durch die Anglizismen als alarmierende Entwicklung („évolution préoccupante“) ein und fürchtet eine Beförderung der Spaltung der Gesellschaft durch den steigenden Gebrauch von Anglizismen (Académie française 2022: 24, 28). Die Idee der Unverständlichkeit, die mit der Verwendung der Anglizismen einhergehe, wird im *rapport* (Académie française 2022: 20, 21, 28) ebenfalls aufgegriffen und damit ein populäres Argument angeführt, das sprachideologische Fremdwortdiskurse über die Zeit hinweg besonders prägt (vgl. Gardt 2001: 52). Merlin-Kajman (2003: 261) sieht die Idee der Reinigung und Entfernung

(*purification-expulsion*) von fremdsprachlichen Elementen, die die Sprache ‚beschmutzen‘, als eines der sprachlichen Bilder an, die das sprachliche *imaginaire* im besonderen Maß beeinflusst. Dies erklärt in gewissem Rahmen die immer wieder aufkommenden sprachideologischen Debatten um den Fremdwortpurismus in Frankreich, rechtfertigt diese aber linguistisch nicht. Die sprachpuristische Perspektive ist jedoch keinesfalls auf den Fremdwortpurismus einzugrenzen, sondern richtet sich auch gegen andere sprachliche Strukturen oder Aspekte, wie sprachliche Varietäten, und damit beispielsweise gegen das *français populaire* (vgl. Merlin-Kajman 2003: 170).

Die Debatte um die „Feminisierung“ der Sprache und die *écriture inclusive*

In der medialen Öffentlichkeit zeigt sich seit Jahrzehnten ein großes Interesse an der „Feminisierung“ (vgl. Fagard/Le Tallec 2021 für die Problematik des Begriffes) der Sprache in Gestalt der Feminisierung von Berufs- und Funktionsbezeichnungen sowie einer ‚feministischen Sprachkritik‘ (vgl. Braselmann 1999: 48–51). Besondere Aufmerksamkeit erhält die nicht selten polemisch geführte Diskussion um die Existenz und die Verwendung des generischen Maskulinums, d.h. um die Fragen, inwiefern die morphologische Markierung des grammatischen Geschlechts als Maskulinum auf das biologische Geschlecht in der Sprachverwendung übertragen und ob das generische Maskulinum zur gleichberechtigten Markierung des männlichen und weiblichen Geschlechts genutzt werden kann (vgl. Houdebine-Gravaud 2002: 15; Schafroth 2003: 101; Elmiger 2008: 39; Ossenkop 2020: 40). Darüber hinaus wird die sprachliche Feminisierung auf textueller bzw. diskursiver Ebene debattiert; eine Diskussion, welche einzelne Formen in ihrer pragmatischen Dimension bewertet, wie die Verwendung von spezifischen Anredeformen wie *Mademoiselle* (vgl. Elmiger 2008: 24ff.). Seit den 1990er Jahren werden, und aktuell besonders prominent, in diesem Zusammenhang Aspekte des inklusiven Sprach- bzw. Schriftgebrauchs (*langage inclusif, écriture inclusive*) thematisiert, welcher vor allem mit spezifischen Realisierungen auf graphischer Ebene (Majuskel innerhalb eines Wortes, Bindestrich, Gendersternchen, *point médian* etc.) verbunden ist. Hier wird das generische Maskulinum

aufgrund einer stets implizierten binären Sicht zurückgewiesen und stattdessen zunehmend die Neutralisierung der Geschlechteropposition eingefordert (vgl. Ossenkop 2020: 41, 43, 47; Fagard/Le Tallec 2021: 10). Die französische Sprachakademie steht dem inklusiven Schriftgebrauch ablehnend gegenüber und führt dazu die Argumente der Konfusion (*confusion*) und Unleserlichkeit (*illisibilité*) an (Académie française 2017; Knisely 2020: 853). Neben der Leserlichkeit bzw. Unleserlichkeit werden in der Debatte für oder gegen den inklusiven Sprachgebrauch im Französischen die folgenden Aspekte diskutiert und in Teilen linguistisch fundiert oder eben sprachideologisch aufgeladen: die Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit der bzw. von Frauen, der inklusive Sprachgebrauch widerspreche oder entspreche dem aktuellen Sprachgebrauch, das Problem der mündlichen Realisierung einzelner inklusiver Formen oder die Veränderung bzw. Störung der Linearität der schriftsprachlichen Zeichenkette.

In den zurückliegenden Jahren wird der systematische Ausbau genusneutraler bzw. non-binärer Formen (*genre neutre* – vgl. Alpheratz 2021: 231ff., auch *langue neutre*) auf morphologischer bzw. grammatischer Ebene eingefordert. Das Genus wird im Französischen z. B. bei den Subjekt- und Objektpronomina der 3. Person Singular/Plural, bei den Possessiva (*mon/ton/son/ma/ta/sa*), den Demonstrativa (*ce/cette*) oder den Indefinita (*chacun/chacune, certain/certaine*) markiert, darüber hinaus findet teilweise eine Genusmarkierung bei Adjektiven und Partizipien statt. Als genusneutrale Formen werden beispielsweise nicht-binäre Markierungen auf -x, -z, -æ (*seulx, touz, occupæ*), genusneutrale Pronomina wie *iels/illes/els* (,sie'), *voues* (,Sie') sowie neutrale Suffixe wie -èles in *professionèles* anstelle von *professionnels/professionnelles* (männlich/weiblich) vorgeschlagen und in der medialen Öffentlichkeit diskutiert (vgl. Alpheratz 2021: 231ff.; Manesse 2019: 51; Ossenkop 2020: 47; Nayves/Arbour 2021: 147; Große 2025). So ist die genusneutrale Pronominalform im Singular *iel*, als sie 2021 in das französische Allgemeinwörterbuch *Le Robert* aufgenommen wird, Auslöser für eine Debatte, die in den Ruf nach einer Autoritätsentscheidung der französischen Akademie im November 2021 mündet (vgl. Moinard 2023).¹ Mit diesem Ruf nach Autorität wird ein Muster

1 Vgl. <https://twitter.com/fjolivet36/status/1460629818446422016> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

sichtbar, welches zahlreiche sprachideologische und sprachkritische Diskurse in Frankreich auszeichnet (vgl. Siouffi 2019: 21)

Literatur

Académie française (2017): Déclaration de l'Académie française sur l'écriture dite «inclusive». 26. Oktober 2017. <https://www.academie-francaise.fr/actualites/declaration-de-lacademie-francaise-sur-lecriture-dite-inclusive> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

Académie française (2022): Rapport de la commission d'étude sur la communication institutionnelle en langue française. 3. Februar 2022. https://www.academie-francaise.fr/sites/academie-francaise.fr/files/rapport_de_la_commission_detude_sur_la_communication_institutionnelle_definitif.pdf (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

Alpheratz (2021): Le genre neutre en français, expression d'enjeux du XXI^e siècle. In: Fagard, Benjamin/Le Tallec, Gabrielle (Hg.): Entre masculin et féminin. Français et langues romanes. Paris: Presses Sorbonne Nouvelle, S. 221–246.

Balibar, Renée/Laporte, Dominique (1974): Le Français national. Politique et Pratiques de la langue nationale sous la Révolution française. Paris: Hachette.

Beinke, Christiane (1990): Der Mythos *franglais*. Zur Frage der Akzeptanz von Angloamerikanismen im zeitgenössischen Französisch – mit einem kurzen Ausblick auf die Anglizismen-Diskussion in Dänemark. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Blanchet, Philippe (2013): Standardisation linguistique, glottophobie et prises de pouvoir. In: Cahiers de linguistique 39/1, S. 93–108.

Bogaards, Paul (2008): On ne parle pas franglais. La langue française face à l'anglais. Brüssel: de Boeck.

Boudreau, Annette (2021): Idéologie linguistique. In: Langage et société, hors série, S. 171–174.

Bourdieu, Pierre (2015): Sociologie générale. Volume 1. Cours au Collège de France 1981–1983. Paris: Seuil.

Braselmann, Petra (1999): Sprachpolitik und Sprachbewusstsein in Frankreich heute. Tübingen: Niemeyer.

- Brunot, Ferdinand (1891): La doctrine de Malherbe d'après son commentaire sur Malherbe. Paris: Masson.
- Busse, Winfried (1995): Les objectifs de la politique linguistique. La Révolution française. In: Equipe « 18^{ème} et Révolution »/Geffroy, Annie (Hg.): Langages de la Révolution (1770–1815): Actes du 4^{ème} Colloque international de lexicologie politique. Bd. 15. Paris: Klincksieck, S. 229–241.
- Costa, James (2017): Faut-il se débarrasser des «idéologies linguistiques»? In: Langage et société 160–161/2, S. 111–127.
- Elmiger, Daniel (2008): La féminisation de la langue en français et en allemand. Querelle entre spécialistes et réception par le grand public. Paris: Champion.
- Etiemble, René (1964): Parlez-vous franglais? Paris: Idées.
- Fagard, Benjamin/Le Tallec, Gabrielle (2021): Introduction. Masculin – Féminin: de la «féminisation» au langage inclusif. In: Fagard, Benjamin/Le Tallec, Gabrielle (Hg.): Entre masculin et féminin. Français et langues romanes. Paris: Presses Sorbonne Nouvelle, S. 9–27.
- Gardt, Andreas (2001): Das Fremde und das Eigene. Versuch einer Systematik des Fremdwortbegriffs in der deutschen Sprachgeschichte. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin/New York: de Gruyter, S. 30–58.
- Große, Sybille (2010): Ist die clarté wirklich klar? – Forderungen in den französischen Briefstellern. In: Reinke, Kristin/Sinner, Carsten (Hg.): Sprache als Spiegel der Gesellschaft. Festschrift für Johannes Klare zum 80. Geburtstag. München: Peniope, S. 134–152.
- Große, Sybille (2025): Language Criticism and Language Consulting. In: Mathieu, Vera/Montemayor Gracia, Julia/Polzin-Haumann, Claudia (Hg.): Manual of Applied Romance Linguistics. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 147–182.
- Guespin, Louis/Marcellesi, Jean-Baptiste (1986): Pour la glottopolitique. In: Langages 83, S. 5–31
- Haßler, Gerda/Neis, Cordula (2009): Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts. Berlin: de Gruyter.
- Houdebine-Gravaud, Anne-Marie (2002): L'imaginaire linguistique: un niveau d'analyse et un point de vue théorique. In: Houdebine-Gravaud, Anne-Marie (Hg.): L'imaginaire linguistique. Paris: L'Harmattan, S. 9–21.

- Jaffe, Alexandra (2008): Parlers et idéologies langagières: Corse. Tous terrains. In: *Ethnologie française* 38/3, S. 517–526.
- Knisely, Kris Aric (2020): Subverting the Culturally Unreadable: Understanding the Self-Positioning of Non-Binary Speakers of French. In: *The French Review* 94/2, S. 173–192.
- Kremnitz, Georg (1990): Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick. Wien: Braumüller.
- Lodge, Anthony (1997): *Le français – histoire d'un dialecte devenu langue*. Paris: Fayard.
- Manesse, Danièle (2019): La langue à tous ses niveaux face à l'écriture inclusive. In: Manesse, Danièle/Siouffi, Gilles (Hg.): *Le féminin et le masculin dans la langue. L'écriture inclusive en questions*. Paris: ESF-Sciences humaines, S. 35–56.
- Merlin-Kajman, Hélène (2003): *La langue est-elle fasciste? Langue, pouvoir, enseignement*. Paris: Seuil.
- Meyer, Jeanne/Longhi, Julien (2017): De l'idéologie au discours idéologique: D'un discours institué à un discours instituant. In: *Revue de linguistique française et d'analyse du discours* 9/1, S. 13–30.
- Moinard, Géraldine (2023): Pourquoi le pronom *iel* est-il entré dans *Le Petit Robert* ? In: Haddad, Raphaël (Hg.): *L'écriture inclusive. Et si on s'y mettait?* Paris: Le Robert, S. 373–375.
- Neusius, Vera (2021): *Sprachpflagediskurse in Deutschland und Frankreich. Öffentlichkeit, Geschichte, Ideologie*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Nowakowski, Barbara (1988): *Zu Sprache und Sprachideologie bei Vertretern der okzitanischen Renaissance in der Provence*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Ossenkop, Christina (2020): Die sprachliche Gleichbehandlung der Geschlechter im Spannungsfeld zwischen Norm und Variation. In: Ossenkop, Christina/Veldre-Gerner, Georgia (Hg.): *Fehler – Abweichung – Variation. Sprachnormen aus linguistischer und didaktischer Sicht*. Berlin: Peter Lang, S. 39–81.
- Paveau, Marie-Anne/Rosier, Laurence (2008): *La langue française: passions et polémiques*. Paris: Vuibert.

- Remysen, Wim/Schwarze, Sabine/Ennis, Juan (2015a): La médiatisation des idéologies linguistiques: tradition et continuité dans la presse écrite. In: *Circula. Revue d'idéologies linguistiques* 1.
- Remysen, Wim/Schwarze, Sabine/Ennis, Juan (2015b): La médiatisation des idéologies linguistiques: voix d'auteurs et voix de lecteurs. In: *Circula. Revue d'idéologies linguistiques* 2.
- Remysen, Wim/Schwarze, Sabine (Hg.) (2019): *Idéologies sur la langue et médias écrits: le cas du français et de l'italien/Ideologie linguistica e media scritti: i casi francese e italiano*. Berlin: Peter Lang.
- Rey, Alain/Duval, Frédéric/Siouffi, Gilles (2007): *Mille ans de langue française*. Paris: Perrin.
- Ricken, Ulrich (1982): *Réflexions du XVIII^e siècle sur «l'abus des mots»*. In: *Mots 4: Abus de mots dans le discours. Désabusement dans l'analyse du discours*, S. 29–45.
- Sarfati, Georges-Elia (2011): *Analyse du discours et sens commun: institutions de sens, communautés de sens, doxa et idéologie*. In: Guilhaumou, Jacques/Schepens, Philippe (Hg.): *Matériaux philosophiques pour l'analyse du discours*. Besançon: Presses Universitaires de Franche-Comté, S. 139–173.
- Schafroth, Elmar (2003): *Gender in French. Structural Properties, Incongruences and Asymmetries*. In: Hellinger, Marlis/Bußmann, Hadumod (Hg.): *Gender across Languages. The Linguistic Representation of Women and Men*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 87–117.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1988): *Grégoire neu gelesen*. In: Koselleck, Reinhart/Reichardt, Rolf (Hg.): *Die Französische Revolution als Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins*. München: Oldenbourg Verlag, S. 561–570.
- Schweickard, Wolfgang (2005): *Glanz und Elend der Sprachpflege. Der Umgang mit Anglizismen in Frankreich, Italien und Deutschland*. In: Dahmen, Wolfgang/Holtus, Günter/Kramer, Johannes/Metzeltin, Michael/Schweickard, Wolfgang/Winkelmann, Otto (Hg.): *Englisch und Romanisch. Romanistisches Kolloquium XVIII*. Tübingen: Narr, S. 177–191.
- Siouffi, Gilles (2009): *Pouvoir des mots et émotions publiques au XVII^e siècle: réflexions à partir de Pascal*. In: Merlin-Kajman, Hélène (Hg.): *Les émotions publiques et leurs langages à l'âge classique*. Paris: Champion (= *Littératures classiques* 68), S. 117–130.

- Siouffi, Gilles (2019): L'écriture inclusive: question d'usage ou question d'autorité? In: Manesse, Danièle/Siouffi, Gilles (Hg.): Le féminin et le masculin dans la langue. L'écriture inclusive en questions. Paris: ESF-Sciences humaines, S. 15–34.
- Swiggers, Pierre (2010): La clarté du français: examen d'un «idéologème». In: Zeitschrift für Romanische Philologie 126/3, S. 443–459.
- Weinrich, Harald (1961): Die «clarté» der französischen Sprache und die Klarheit der Franzosen. In: Zeitschrift für romanische Philologie 77/5–6, S. 528–544.
- Winkelmann, Otto (1990): Französisch: Sprachnormierung und Standardsprache. In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): Lexikon der Romanistischen Linguistik. Bd. V/1. Tübingen: Niemeyer, S. 334–353.